

KINDSMISSBRAUCH

«Die Unschuldsvermutung gilt für jeden mutmasslichen Täter»

Die Kantonspolizei Bern rät, beim Verdacht auf sexuellen Missbrauch an Kindern, diesen so wenig Fragen wie möglich zu stellen.

VON MICHÈLE MUTTI

BIEL BIENNE berichtet (Woche 07) über den Fall eines neunjährigen Bieler Schülers, der Anfang Januar angeblich von einem Taxichauffeur eines Behindertentransports sexuell missbraucht wurde. Die Kantonspolizei Bern nimmt Stellung zum Umgang mit betroffenen Kindern und mutmasslichen Tätern.

BIEL BIENNE: Wie gehen Eltern am besten vor, wenn ihr Kind Opfer eines sexuellen Übergriffs geworden ist?

Kantonspolizei Bern: Sobald Eltern den Verdacht haben, dass ihr Kind Opfer eines sexuellen Übergriffs wurde, empfehlen wir, keinen Kontakt mit der Täterschaft aufzunehmen, um eine Konfrontation vor den polizeilichen Ermittlungen zu vermeiden. Weiter gilt es zu beachten, dass Kinder stark auf Suggestion reagieren. Daher ist es ratsam, dass Eltern ihrem Kind oder ihren Kindern so wenig Fragen wie möglich stellen und möglichst schnell die Polizei involvieren.

Was ist zu tun, wenn Eltern oder Angehörige nicht sicher sind, ob sie sich an die Polizei wenden sollen?

Bei Unsicherheit, ob die Polizei involviert werden soll, bietet die Kinderschutzgruppe im Inselfspital Beratungen an. Für die psychologische, juristische und finanzielle Unterstützung stehen zudem die Opferberatungsstellen im Kanton Bern zur Verfügung (Lantana, Vista, Opferhilfe Biel).

Wenn es zur Anzeige kommt, wie lange kann eine entsprechende Untersuchung dauern?

Die Dauer einer Untersuchung hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie der Komplexität des Falls und der Beweislage. In der Regel kann eine Untersuchung mehrere Monate dauern, insbesondere wenn es sich um schwerwiegende Vorwürfe handelt.

Wie lange dauert für einen mutmasslichen, aber vorbestraften Täter die Unschuldsvermutung?

Die Unschuldsvermutung gilt für jeden mutmasslichen Täter oder jede mutmassliche Täterin, unabhängig davon, ob er oder sie vorbestraft ist oder nicht. Sie gilt so lange, bis ein Gericht eine Verurteilung ausgesprochen hat.

Mischa Oesch: «Wir empfehlen, keinen Kontakt mit der Täterschaft aufzunehmen.»



PHOTO: FRANZISKA ROTHENBUHLER

Mischa Oesch, leitende Psychologin der Kinderschutzgruppe des Inselfspitals Bern sagt, die Auswirkungen eines sexuellen Missbrauchs auf ein Kind könnten sehr unterschiedlich sein und hängen von verschiedenen Faktoren und Konstellationen ab. Sexuelle Übergriffe auf Minderjährige, grösstenteils im engsten Familienumfeld, seien eine «traurige Realität», weshalb auch die Kinderschutzgruppe des Inselfspitals wöchentlich zwei bis drei Verdachtsfälle abkläre.

«Zum Schutz ihrer Kinder können Eltern Aufklärung und Präventionsarbeit in den Alltag einbauen. Wichtig ist dabei, die Kinder zu stärken und aufzuklären, ohne ihre Selbstständigkeit einzuschränken. Besonders Augenmerk sollte auf die Begleitung in sozialen Medien gelegt werden – noch mehr als auf die Begleitung des Schulweges.» Die psychologische Betreuung für Betroffene werde individuell gestaltet, abhängig von Alter, Symptomen und Bedürfnissen des Kindes. Bei jüngeren Kindern könne es sinnvoll sein, die Eltern intensiv zu begleiten, damit diese ihr Kind optimal unterstützen können. Die Dauer der Betreuung richte sich nach den individuellen Bedürfnissen und könne von Fall zu Fall stark variieren.

ABUS D'ENFANTS

«La présomption d'innocence s'applique à tout auteur présumé.»

La police cantonale bernoise conseille, en cas de soupçon d'abus sexuels sur des enfants, de leur poser le moins de questions possible.

PAR MICHÈLE MUTTI

BIEL BIENNE a rapporté il y a deux semaines le cas d'un écolier biennois de neuf ans qui aurait été abusé sexuellement début janvier par le chauffeur d'un taxi transportant des personnes handicapées. La police cantonale bernoise prend position sur la manière de traiter les enfants concernés et les auteurs présumés.

BIEL BIENNE: Quelle est la meilleure façon pour les parents de réagir lorsque leur enfant a été victime d'une agression sexuelle?

Police cantonale bernoise: Dès que les parents soupçonnent que leur enfant a été victime d'une agression sexuelle, nous recommandons de ne pas prendre contact avec l'auteur de l'agression afin d'éviter une confrontation avant l'enquête de police. Il faut également tenir compte du fait que les enfants réagissent fortement à la sug-

gestion. Il est donc conseillé aux parents de poser le moins de questions possible à leur(s) enfant(s) et d'impliquer la police le plus rapidement possible.

Que faire lorsque les parents ou les proches ne savent pas s'ils doivent s'adresser à la police?

En cas d'incertitude quant à l'opportunité d'impliquer la police, le groupe de protection de l'enfant de l'Hôpital de l'Île propose des consultations. Les centres de conseil aux victimes du canton de Berne (Lantana, Vista, Service d'aide aux victimes de Bienne) sont en outre à disposition pour un soutien psychologique, juridique et financier.

Si une plainte est déposée, combien de temps peut durer une enquête correspondante?

La durée d'une enquête dépend de différents facteurs, comme la complexité du cas et les preuves disponibles. En règle générale, une enquête peut durer plusieurs mois, surtout s'il s'agit d'accusations graves.

Quelle est la durée de la présomption d'innocence pour un auteur présumé, mais ayant un casier judiciaire?

La présomption d'innocence s'applique à tout auteur présumé, qu'il ait ou non un casier judiciaire. Elle s'applique tant qu'un tribunal n'a pas prononcé de condamnation.

GEFÄHRLICHE HUNDE

Grossräte zeigen Zähne!

Mehrere Grüne Parlamentarier des Grossen Rates möchten den Erwerb von «gefährlichen» Hunden verschärfen. Die Meinungen sind unterschiedlich.

VON MOHAMED HAMDAOUI

Angeführt vom Thuner Grünen Thomas Hiltbold möchten mehrere Mitglieder des Berner Grossen Rates die Hundegesetzgebung verschärfen, «um damit den Schutz vor Angriffen durch Hunde mit einem grösseren Gefährdungspotential zu erhöhen und derartige Angriffe möglichst zu vermeiden.»

Strengere Kontrollen. Ihrer Meinung nach müsste insbesondere eine Liste mit potenziell gefährlichen Hunderassen erstellt und nachgeführt werden. Und der Erwerb und das Halten solcher Hunde einer Bewilligungspflicht mit vorgängiger Eignungsprüfung der Hundehaltenden unterstellt werden. In einer Zeit, in der in anderen Kantonen eine deutliche Tendenz zu einer stärker kontrollierten Hundehaltung festzustellen ist, muss der Kanton Bern rasch reagieren, um nicht unerwünschten Zulauf von problematischen Hundehaltenden oder Hunden mit einem erhöhten Gefährdungspotential zu erhalten», argumentieren die Verfasser des Postulats.

Skepsis. Der Vorstoss ist weit davon entfernt, einhellige Zustimmung zu finden. Der Präsident des kynologischen Vereins Biel und Umgebung, Peter Lehmann aus Biel, ist mehr als skeptisch. «Bei allen Beissovorfällen liegt

die Ursache nicht primär in der Rassenzugehörigkeit, sondern in der Haltung und Führung des Hundes von der Geburt bis zum Vorfall selber. Die Schwere der Wirkung einer Attacke hat dann sehr wohl etwas mit der Rasse zu tun, da grosse oder auf Kampf gezüchtete Rassen aufgrund ihres Körperbaus schwerere Verletzungen verursachen können», erklärt der Ethologe. Seiner Meinung nach sei es daher absurd, eine Liste mit gefährlichen Hunderassen zu erstellen. «Es gibt keinen wissenschaftlichen Konsens darüber, welche Hunderassen auf einer solchen Liste stehen sollten.»

Aufgrund dieses fehlenden Konsenses hat diesbezüglich jeder Kanton seine eigene Gesetzgebung. Die Gefahr einer Liste liegt laut Lehmann zudem darin, dass sie den Anschein erweckt, die Hunde anderer Rassen seien prinzipiell unbedenklich. «Dem widerspricht, dass auch Hunde, welche von ihrer Rasse her eher als unbedenklich gelten, bei schlechter Aufzucht, Sozialisierung und Haltung zu Beisshunden werden können und umgekehrt Hunde, welche auf Listen figurieren, vollkommen unbedenkliches Verhalten im Umgang mit anderen Hunden und Menschen zeigen», gibt er zu bedenken.

Sanktionen. Laut dem Experten besteht ein wirksamer Ansatz daher nicht

darin, bestimmte Hunderassen zu stigmatisieren, sondern die Kompetenz der Hundehalter zu erhöhen. «Einen Hund in einem städtischen Umfeld mit seiner Dichte an Menschen und anderen Hunden so aufzuziehen und zu halten, dass er friedlich ist, niemanden stört, trotzdem ein artgerechtes Verhalten zeigen kann und somit keine Verhaltensstörungen entwickelt, ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die eine fundierte Ausbildung jedes Hundehalters und viel Erfahrung erfordert.» Lehmann steht solchen restriktiven Massnahmen sehr skeptisch gegenüber und geht noch einen Schritt weiter: «Ein Hund ist als Lebewesen tausendmal komplexer und anspruchsvoller zu handhaben als ein Auto!»

Aber was tun, um gewisse schwere Hundebisse an Menschen, die spazieren gehen oder joggen, zu verhindern? «Eine Massnahme wäre, gegen skrupellose Züchter vorzugehen, die Hunde ohne Rücksicht auf ihre Eignung an jeden beliebigen Menschen verkaufen. Wenn ein Hund, der aufgrund seiner Rasse ein extremer Arbeitshund ist, an jemanden verkauft wird, der nicht die Zeit oder die körperliche Fitness hat, um mit diesem Hund so zu arbeiten, wie es nötig wäre, trägt der Züchter eine Mitverantwortung, wenn dieser Hund Verhaltensstörungen entwickelt, die eines Tages gegenüber anderen Hunden oder Menschen problematisch werden.» Der Grosse Rat wird im Sommer über das Geschäft entscheiden. ■



PHOTO: JOEL SCHWEIZER

Peter Lehmann: «Es gibt keinen wissenschaftlichen Konsens darüber, welche Hunderassen auf einer solchen Liste stehen sollten.»

Peter Lehmann: «Dans tous les cas de morsures, la cause n'est pas en premier lieu l'appartenance à une race, mais l'attitude et la conduite du chien depuis sa naissance jusqu'à l'incident lui-même.»

PAR MOHAMED HAMDAOUI

Emmenés par l'écologiste de Thoue Thomas Hiltbold, plusieurs députés au Grand Conseil bernois aimeraient durcir la législation sur les chiens «afin de renforcer la prévention des attaques de chiens potentiellement dangereux et éviter autant que possible leurs attaques.»

Contrôles plus stricts.

Pour eux, il faudrait en particulier établir et mettre à jour une liste des races de chiens potentiellement dangereuses. Et soumettre l'acquisition et la détention de tels chiens à une autorisation fondée sur un test d'aptitude préalable des détenteurs et des détenteurs de tels canidés. «À une époque où, dans d'autres cantons, la tendance se dirige vers des contrôles plus stricts en matière de détention de chiens, le canton de Berne doit réagir sans retard pour

CHIENS DANGEREUX

Des élus montrent les crocs!

Plusieurs députés écologistes au Grand Conseil voudraient durcir l'acquisition de chiens «dangereux». Les avis ne sont pas unanimes.

ne pas faire face à un afflux indésirable de détentrices et détenteurs de chiens problématiques ou de chiens potentiellement dangereux», argumentent les auteurs de ce postulat.

Scepticisme. Il est loin de faire l'unanimité. Président de l'Association cynologique de Bienne et environs, le Biennois Peter Lehmann est plus que sceptique. «Dans tous les cas de morsures, la cause n'est pas en premier lieu l'appartenance à une race, mais l'attitude et la conduite du chien depuis sa naissance jusqu'à l'incident lui-même», explique cet éthologue. Pour lui, «il est donc absurde d'établir une liste de races de chiens dangereuses. Il n'existe pas de consensus scientifique sur les races de chiens qui devraient figurer sur une telle liste.»

C'est en raison de cette absence de consensus que chaque canton a sa propre législation en la matière. «Le danger d'une liste réside en outre dans le fait qu'elle donne l'impression que les chiens d'autres races sont en principe inoffensifs. Cela est contredit par le fait que même des chiens considérés comme inoffensifs de par leur race peuvent devenir des chiens mordeurs s'ils sont mal élevés, socialisés et détenus, et qu'à l'inverse, des chiens figurant sur des listes ont un comportement parfaitement inoffensif avec d'autres chiens et d'autres personnes», tient à ajouter Peter Lehmann.

Sanctions. Selon ce spécialiste, une approche efficace ne consiste donc pas à stigmatiser certaines races de chiens, mais à augmenter les compétences des propriétaires de chiens. «Élever et détenir un chien en milieu urbain, avec sa densité de personnes et d'autres chiens, de manière à ce qu'il soit paisible, qu'il ne dérange personne, qu'il puisse malgré tout adopter un comportement adapté à son espèce et qu'il ne développe donc pas de troubles du comportement, est une tâche exigeante qui nécessite une solide formation de chaque propriétaire de chien et beaucoup d'expérience.» Très sceptique face à ce genre de mesures restrictives, Peter Lehmann va encore plus loin: «En tant qu'être vivant, un chien est mille fois plus complexe et exigeant à conduire qu'une voiture!»

Mais que faire pour éviter certaines morsures graves de chiens sur des humains qui se promènent ou font leur jogging? «Une mesure consisterait à lutter contre les éleveurs peu scrupuleux qui vendent des chiens à n'importe qui, sans tenir compte de leur aptitude. Si un chien qui, de par sa race, est un chien de travail extrême, est vendu à quelqu'un qui n'a pas le temps ou qui n'a plus l'âge physique pour travailler avec ce chien comme il le faudrait, l'éleveur porte une part de responsabilité si ce chien développe des troubles du comportement qui deviendront un jour problématiques vis-à-vis d'autres chiens ou de l'homme.» Le Grand Conseil tranchera cet été. ■